

Der Bericht des OAB.

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Januar. Das Kommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf von Nikolajew und südwestlich Dnjepropetrowsk ließ die Kampfstaffel getrennt nach Schwere feindliche Angriffe abwehren.

Südlich und südöstlich Nikolajew wurden starke Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen unter Abschlag zahlreicher Panzer abgewehrt, wofür die Stadt Umfassungsversuche bereit. Weiter nordwestlich haben unsere Truppen in schwerem Kampf mit feindlichen Angriffstruppen.

Bei Mikhajew schloßen feindliche Angriffe der Sowjets in erbitterten Kämpfen. Ein eigener Angriff war vorübergehend in unsere Stellungen eingebrochenen Feind trotz verbliebenen Widerstandes nach Abwehr mehrerer Gegenangriffe wieder zurück.

In der übrigen Ostfront fanden bei teilweise lebhaftem Schützengraben nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt.

In der süditalienischen Front verlief der Tag ruhig.

Bei einem Nachtangriff schwerer deutscher Kampfpläne gegen den feindlichen Nachschubpunkt Augusta wurden ein Frachter mit mehreren Geschützen sowie Materiallager in Brand geworfen und Gefangenengenossen zerstört.

Die britischen Terrorbomber setzten in der vergangenen Nacht unter Wolkendeckung ihre Angriffe gegen verschiedene Wohngebiete der Reichshauptstadt fort, außerdem ließen vereinzelt Bomben auf einige Orte in Westdeutschland, Nordafrika und Italien abgeworfen werden. In Westdeutschland, Nordafrika und Italien wurden 31 viermotorige feindliche Bomber.

Am Mittwoch wurden deutsche Flugzeuge zu Störangriffen nach London vor.

Industrieziele in Beningrad wirksam beschossen

An der Randalakische-Front blieb am 2. Januar der Angriff eines feindlichen Panzertanks im zusammengefaßten Feuer der deutschen Abwehr vor untern Bünien liegen. Bei Einbruch der Dunkelheit zogen sich die Panzertanks wieder auf ihre Ausgangsstellungen zurück. Schwere Waffen bekämpften feindliche Batterien und hatten in den Geschützstellungen mehrere Treffer. In Beningrad lagen Industrieziele, Stabsquartiere und Verwaltungsgebäude unter wirksamem Beschuss der schweren Artillerie des Heeres.

1691-Zerstörer explodiert und gesunken

Das nordamerikanische Marineministerium gibt bekannt, daß am Montag ein U.S.A.-Zerstörer etwa sechs Meilen nordöstlich von San Pedro explodiert und gesunken sei.

In der Bekanntgabe bemerkt das Marineministerium, daß die Ursache der Explosion bis jetzt noch nicht festgestellt worden sei. Rund 100 Heberische seien bereits geborgen.

Befestigungen moderner Bauart

Die Wehr der Wehrmacht „El Espanol“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit den anglo-amerikanischen Invasionsvorbereitungen und den deutschen Abwehrmaßnahmen. Es unterliegt keinem Zweifel, meint das Blatt, daß an der ganzen europäischen Küste gewaltige Befestigungen modernster Art angelegt worden seien, hinter denen und in denen sich Millionen Soldaten mit vorzüglicher Kriegserfahrung befänden. Die Tatsache, daß Feldmarschall Rommel kürzlich diese Befestigungen und die Vorbereitungen gegen eine Invasion besichtigt habe, zeige, daß der Führer der Wehrmacht wachsam gegenüberstehe. Der Verfasser glaubt zudem, daß die gesamte Kriegführung Deutschlands bereits seit längerer Zeit auf die Möglichkeit einer Invasion abgestellt und eingerichtet sei.

Schwäher Viktor Emanuel

„Daily Herald“: „Den größten politischen Humbug verzapft“ Der Londoner „Daily Herald“ erkennt, obwohl es noch so sehr im Jahre 1944 den Preis für den schamlosesten politischen Humbug, der im Jahre 1944 verzapft worden ist, König Viktor Emanuel zu. Das Blatt kritisiert diesen Herrscher aus höchster, weil er in seiner Anrede an das italienische Volk sagte: „Für uns alle gibt es nur eine Pflicht und ein Recht: Unserem Lande treu zu bleiben, damit wir es sobald wie möglich von seinen Feinden befreien.“

Der „Daily Herald“ meint dazu: „Das ist der König, der Mussolini unterstützte, der König, dessen Methoden der treuen Dienstleistung für sein Land darin bestanden, daß es 20 Jahre lang mit dem Mussolini-Regime zusammenarbeitete.“ Das Blatt befürchtet, daß Viktors Geschwätz den Anglo-Amerikanern in Italien nur Schaden werde.

80 Offiziere verhaftet

Die „Süderpost“ in Wien

Die Ausdehnung der Sühneaktionen auf die Wehr hat in Wien bisher zur Verhaftung von vier Generälen, fünf Oberleuten und 71 Offizieren geführt. Ferner wurden in Wien zehn Polizeikommissare und 22 Gerichtsangestellte verhaftet. Das „Journal Officiel“ gibt die Verhaftung des Garnisonschefs von Wien, General Clausen, sowie des Kommandanten, Chef des Generalstabes der Karolka-Truppen, bekannt.

Im Geist der Narbiterhörer

Deutsche Zerstörer und Torpedoboote im Kampf mit englischen See- und Luftkreistrukturen in der Bistana

(Von Kriegsberichterstatter Rolf Böh)

Bei der Kriegsmarine. (R.) Seit diesen Stunden fährt unser aus Zerstörern und Torpedobooten unter Führung des ruhmreichen Narbiterhörer-Kommandanten Kapitän zur See Erdmenger bestehender Verband Kurs West. Da erhalten wir eine Meldung, wonach ein feindlicher Flottenverband im Quadrant I sich mit hoher Fahrt nähert.

Je mehr wir unsere Fahrstufe erhöhen, desto höher schlagen die überkommenden Seen auf das Vorschiff bis zur Kommandobrücke hinauf. Sie überschütten die am vorderen Bierling stehenden Soldaten und legen fliehend über die Brücke. Für einen Augenblick schließt man die Augen, läßt die salzige Flut über sich gehen. Da bleibt kein Auge trocken, aber auch kein Hand, trotz Bederpächchen und Deckung. Beide Kriegsmaschinen sind auf Gefechtspositionen, als die Meldung durchkommt: „Feindlicher Kreuzer achteraus!“ Er nähert sich von Nordwest achtern und eröffnet, kaum daß wir ihn in schwachen Umrissen an der Kinn mit dem Glas erkennen können, das Feuer auf die am vorderen linken Rand unserer Formation stehenden Einheiten. In dämpfen Abzügen folgen die Aufschläge in der Nähe unserer an Nordwestseite fahrenden Boote, die jetzt das Feuer erwidern. Die Salven des Gegners liegen dicht neben den außen fahrenden Booten, werden jedoch von diesen immer wieder geschickt ausmanövriert. Die auf dem angegriffenen Flügel stehenden Torpedoboote vollziehen eine Schwenkung und laufen mit hoher Fahrt auf uns zu, um befehlsgemäß sich auf günstigere Position zu begeben, da sie auf Grund ihrer Bewaffnung und der augenblicklichen Gefechtslage dem artilleristisch überlegenen Gegner noch nicht auf das Feuer seiner schweren, weittragenden Drillingstürme antworten können.

Diese Bewegung wird geschickt durch die beiden außen fahrenden Zerstörer ausgeführt, die Salvo auf Salvo gegen den nur schwach am Horizont sichtbaren Feind feuern. Der Gegner macht sich keine artilleristische Heberlegenheit und größerer Reichweite zunutze, beschließt im Salvoentart unsere Zerstörer ohne Erfolg.

Manövern sind wir mit Höchstfahrt voraus gefahren und erreichen nach einer Schwenkung eine günstigere Angriffsposition. Die Lage erfordert rasche Entschlüsse. Schon nach kurzer Zeit befinden wir uns im Gefecht und jagen, parallel zum Gegner fahrend.

Schuh auf Schuh aus den Rohren.

Alles Knapp, hundertmal geübt, fast exzessivmäßig, wenn auch unter ungleich schweren Bedingungen. Laufend werden auf dem Reichsland Fahrt und Lage des Gegners gemessen. Unter Artillerie-Offizieren und unsere seemannische Nummer 1 stehen eilern am großen Messgerät auf dem vorderen Stand. Messen und richten ist die Parole, auch wenn man manchmal bis zum Hals im Wasser steht und der Fahrtwind die überkommenden Seen über die Aufbauten peitscht.

Am Kommandanten: „Torpedowaffe, Frage, Feuererlaubnis?“ „Feuererlaubnis!“ Ist es zurück. Ein Viererzähler verläßt den vorderen Torpedobohr, und auffallend gleiten vier Torpedos in ihr Element. Die gute Sicht verhindert jedoch die Erfüllung unserer guten Wünsche, die sie begleiten. Sie werden von dem hin- und herzuckenden Kreuzer ausmanövriert.

Noch während die Detonationen der eigenen Abzüsse das ganze Boot erschüttern, schlägt die nächste Salvo des Gegners achtern ein und geistlichgrüne Rauchpilze steigen aus unserer Kielwasser empor. Der neben uns Nordwestseite laufende Zerstörer erkennt unsere Lage und beginnt sofort zu manövern. Damit wird dem Gegner sofort die Sicht genommen und er läßt nun uns ab, um sich dem neben uns Boot zusammenzuwenden. Jetzt ist die Reihe an uns zu handeln, und im Schuge dieser Nebelschwaden wenden wir uns zum Gegner ab, der sein Schließen bald einstellen muß.

England benutzte natürlich

Die schweren Zerstörerverluste sollen verschleiert werden Die britische Admiralität verleiht in ihren Bekanntgaben den schweren Verlust von fünf Zerstörern im Seegebiet westlich der Bistana durch die Verführung zu verschleiern, es seien bei der Operation der englischen Kreuzer gegen den deutschen Blockadebrecher keine Zerstörer beteiligt gewesen.

Es bleibt der britischen Seeführung selbstverständlich überlassen, wie sie die Räume ihrer Operationen abgrenzt und den Anseh ihrer Seestreitkräfte vornimmt. Für die deutsche Seeführung ist es gleichgültig, ob die im Rahmen der deutschen Operationen am 22. Dezember im Gebiet westlich der Bistana von unseren U-Booten versenkten fünf britischen Zerstörer in unmittelbarem zeitlichem Zusammenhang mit den britischen Kreuzern „Glasgow“ und „Enterprise“, oder als selbständige Suchgruppen operiert haben. Es genügt der deutschen U-Boot-Waffe, diese Zerstörer im Zusammenhang mit dieser Operation versenkt zu haben.

Es bleibt der britischen Admiralität unbenommen, an die Angehörigen der bedauerlicherweise Opfer deutscher U-Boot-Torpedos die Anfrage zu richten, ob sie besonderen Wert auf die Feststellungen legen, daß die Besatzungen der versenkten Zerstörer 100 Seemilen westlich oder östlich in der Bistana den Tod in den Wellen gefunden haben.

Zeit neuer Kurs zum Sammeln und zum Angreifen. Der Torpedobootführer muß den Kommandanten um zeitweilige Berringerung der Fahrstufe bitten, um Torpedos nachladen zu können, da sonst bei der hohen Fahrt Soldaten beim Nachladen über Bord gespült werden könnten. Die Torpedos sind nachgeladen. Wir sind zu neuem Angriff bereit. Dazu kommt es jedoch vorläufig nicht, da der Feind von unserer anderen Gruppe in ein neues Gefecht verwickelt wird und im Verlaufe dieser Phase aus unserem Gesichtskreis verschwindet. Allmählich neigt sich der Tag seinem Ende zu.

Da — Meldung vom dritten Geschütz: „Feindliche Flugzeuge von Steuerbord achtern. Höhe 1800 Meter.“ „Fliegeralarm!“ Sofort haben alle Geschütze das Ziel aufgeficht. Noch bevor das feindliche Flugzeug in den Bereich unserer Bordmatten kommt, dreht es ab und verschwindet bald wieder in den Wolken. „Führlingshalter.“

Allmählich beginnen wir diese Sorte von Flugzeugen auf unserer Fahrt besonders zu lieben, die sich wie Schatten an unsere Fernen heften und die wir nicht so ohne weiteres los werden. Er funk unsern Standort hinaus in den Weiten. Schon ist es so weit. Noch sind kaum 30 Minuten vergangen, da

fliegt uns schnurgerade an. Starkes Abwehrfeuer schlägt ihm entgegen. Während die Leuchtspur aus unseren Rohren hinauf in den Himmel jagt und den in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne weich glühenden Kumpf des Flugzeuges suchen, zielen die roten Leuchtspuren des Bombers hinunter auf uns, immer steiler werden die Flugbahnen kleiner Leuchtspuren. Jetzt sind sie fast senkrecht. Da kommt genau im richtigen Augenblick das Kommando des Kommandanten an den Rudergänger: „Hart backbord.“

Und war es im gleichen Augenblick oder eine Sekunde Sekunde später, da öffnen sich auch schon die Bombenschütze des Gegners und purzelnd fällt der Regen heraus. 5, 6, 8 Bomben rasen auf uns zu. In den nächsten Sekunden erfüllt das Krachen der neben der Bordwand betonierenden Bomben die Luft. Schwer liegt das Boot nach Steuerbordseite über und Putzschwamm überzieht uns in dichten Schwaden. Jetzt schießt der nordere Bierling auf den abfliegenden Bomber, schießt ihn, schießt ihn getroffen zu haben. „Der eine Wolk entschuldigt uns unserer Sicht. Jetzt die späteren Auslagen unserer Kameraden auf dem vorausfahrenden Boot beschützen einwandfrei den Abschlag der Bomben.“

Schon glaubten wir, der Gegner habe unsere Spur verloren, da blitzt genau achteraus ein Scheinwerfer auf, ersicht unser Heck. Das ganze Krachen ist taghell erleuchtet. Sekunden später läuft ein silber glänzender schmaler Streifen am Boot entlang.

Ein Torpedo läuft vorbei

und verschwindet in der dunklen Nacht so schnell, wie er gekommen. So verrinnt Stunde um Stunde. Die der Morgen grau und trübe anbricht, wissen wir, daß wir den schwersten Teil hinter uns haben. „Steuerbord-Kriegsmaschine auf Gefechtspositionen, Nordwest-Kriegsmaschine Anhe!“

Und dann erreichen uns im Stützpunkt die Meldungen über den Ausgang der Seegerichte. Dann hören wir erschütternd und stolz vom heldenhaften Untergang eines unserer Zerstörer und zweier Torpedoboote mit wehender Flagge, hören aber auch mit Genugtuung, daß wir mit unseren Kameraden auf den anderen Zerstörern die britischen Kreuzer „Glasgow“ und „Enterprise“ beschädigt und einen von ihnen in Brand geschossen, hören weiter mit Stolz, daß unsere Kameraden von der U-Boot-Waffe eingegriffen haben und sechs britische Zerstörer versenkt.

So wurden die Seegerichte in der Bistana in den letzten Tagen des ablaufenden Jahres ein schwerer Schlag gegen die englische Flotte.

Im übrigen stellt über der Monat Dezember 1943 einen besonders bitteren Zeitabschnitt für die britische Zerstörerwaffe dar, die durch die schnell geführten Angriffe deutscher U-Boote auf diesem Monat insgesamt 16 Zerstörer, die höchste monatliche Verlustzahl des ganzen bisherigen Krieges verlor.

Selbsttod des Kapitänleutnants Mohr

Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine

Nach erfolgtem Kampf an einem feindlichen Gefechtsort blieb mit seinem tapferen Boot der Träger des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Kapitänleutnant Johannes Mohr. Er war ein hervorragender U-Boot-Kommandant. Von wagemutigem Draufgängerum beseelt, war er vorbildlich im Erfassen der taktischen Lage, selbsttätig im Kampf und von harter, unerschütterlicher Fähigkeit bei der Verfolgung des Gegners. Er war ein Kämpfer von höchstem Können. 39 Schiffe mit über 200 000 BRT, der englische Kreuzer „Dumbin“ und ein Zerstörer sind das stolze Ergebnis seiner harten Kriegsführung.

Ein echter Krieger, der geliebte Führer seiner Soldaten, ein Mann von überstürmender Lebenskraft, ein treuer Kamerad und Freund ist nicht zurückgekehrt. Der Kampf, den er geführt hat, geht weiter.

gez. Dönig, Großadmiral und Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

Die rächende Liebe

Roman von Anna Rogler.

Verbreitungsstelle Verlag W. Schöningh, München

18. Fortsetzung Nachdruck verboten

Franz griff sich in die Haare. „Ah, eine Verführung!“ Er sah ihr forschend in die Augen, aber er ersah nichts, was sie verriet. Da lächelte er sie und erzählte ihr von ihr Drängen von seiner Heimat und ihren Menschen, von Wald und Weiden, von seinen Kinderfreunden und Jungensfreunden.

Imma hätte verstanden zu. Franz konnte nicht ergründen, was hinter ihrer hohen Stirn, über der sich mutwillig das braune Haar kräufelte, lag.

„Dast du keine Bilder von all dem Schönen?“ fragte sie nachdenklich.

Er zog eine Karte heraus und zeigte ihr den birkengesäumten Weg nach Rutenwald, am Eingang das Sommerhaus. „Für welchen Zweck?“ und den aus grünem Gezeig liegenden Giebel seines Vaterhauses.

Imma bedachte die Karte in ihre Handfläche. „Das ist jetzt auch meine Heimat — darum gehst du mir.“

Dann nahmen sie Abschied. Imma sagte nichts von einem Zusammenreffen irgendwann. Sie wollten sich viel schreiben und das Wiedersehen würde herzlich sein.

Franz mußte noch zu einer Versammlung und Imma ging allein zur Stadt zurück. Sie machte einen Umweg, um nicht an Rotherms Fieberl vorüber zu müssen. Sie fürchtete mehr, Frau Rotherm zu begegnen als Günther.

Aber als sie heimkam, wartete das Verhängnis auf sie. Jilke kam ihr schon in der Diele entgegen.

„Seine Mutter ist daheim“, rante sie aufgeregt. „Sie hat alles zusammengepackt was nicht, damit nicht du bestrafen wirst. Aber du —“ Jilke schlug ihr die Arme um den Hals und küßte ihr ins Ohr: „Ich gebe dir all meinen Schmutz, auch den neuen Granat. Vorfest du sie dann abblitzen?“

Imma schob die Schmelzer, peinlich berührt, zurück und sagte: „Kannst du deine große Imma so wenig?“

„Schwör's mir!“ beharrte Jilke heftig.

Imma lachte nein, Jilke verstand.

„Aber hineinnehmen mußt du, Mama wird sonst wild. Sie sitzt wie auf Eiern.“

Sie gingen Hand in Hand in das blaue Gartenzimmer. In einem tiefen Polsterstuhl lag ein blaues, graues Frauchen. Raga Rotherm. Ihr Gesicht mit den feinen Ranzeln um Mund und Nase war ganz ganze Spannung, als Imma hereintrat. Sie hand auf, aber Imma drückte sie lächelnd wieder in den Sessel und setzte sich auf einen Stuhl neben sie.

Die kleine ihre Frau hatte ihr unbewußt schon in ihrer Kinderzeit leid getan, doppelt aber, seit sie die glühenden Verhängnisse in ihrem und ihres Gatten Leben erracht.

Imma erkundigte sich nach ihrem Befinden. Aber sie sah sich mit keinem Blick nach den in einem hohen Ebenholzstuhl ausgebeizten Schmuckstücken an, auch nicht auf das, seine Rauspern ihrer Mutter hin, das sie so gut kannte.

Hinter ihr ging ein Klitzern, die Tür ging lautlos auf und sie war mit Frau Rotherm allein.

Die kleine Frau nahm ihre Hand und drückte sie an ihr schwarzes Kleid: „Schau, Kind, was ich dir mitgebracht hab.“

Sie griff mit der ungeren Hand in die stehenden Herrlichkeiten und legte Imma eine wunderschöne, goldgeschmiedete Halskette mit roten Perlen in den Schoß, dazu Armband und Ohrgehänge.

„Sie hat eine Rothermfranz dieses vor ihrem Tode an eine Nachfolgerin abgetreten. Aber ich tue es dir gern, weil es meine Günther freut und — weil ich dich liebhab. Mir hat es kein Glück gebracht, weil es mir von Anfang an nicht zugehört war.“

Die kleine Stimme wurde hauchleis: „Sondern deiner Mutter. Sie habe ich es getragen, und nun soll es dir gehören. Vielleicht kommt dann das Glück wieder in Rotherms Haus.“

Sie wollte Imma den Halskettchen umlegen, aber ihre Hände zitterten. Da versingen sich die Ketten. Sie löste sie erregt, da rief eine feine Bindung und eine rote Perle fiel heraus.

Imma litt kein um das arme Geschöpf, sie nahm ihr den Schmutz leicht aus der Hand und legte ihn zu dem andern zurück.

„Sie sehen, daß es nicht kein soll“, sagte sie lächelnd. „Die feinsten Sachen waren auch viel zu schade für mich.“

Ein Blick aus bitterer Enttäuschung traf Imma und die schmale Behalt im Sessel laut mutlos in sich zusammen.

„Du magst ihn nicht? — Du magst meinen Jungen nicht?“

Imma streichelte die bebende Hand in der ihren: „Still, Frau Rotherm. Warum soll gerade ich —? Andere werden ihn höher mögen.“

„Warum magst du ihn nicht? Meinst du auch, daß er — nicht gut ist?“

„Ich habe einen andern lieb“, küßte Imma leise, aus festem Verlangen, ihr Leid zu erpüren.

„Einen andern — lieb? Oh — dann ist alles verloren.“

Die schmalen Schultern schütterten plötzlich von einem unfaßbaren Weinen, und aus ihrem Munde brach wie ein bitterer Strom ein Jammer, der zersch Imma wie kaum etwas vorher:

„Und ich hab' auf dich gewartet wie auf einen Engel, daß du ihn wieder hochziehen solltest. Geweint und geschrien habe ich Tag und Nacht zu allen Wächtern Himmels und der Erde, daß sie ihm und mir die Rettung schickten! Eine Papst in meinem Kleid war mir, wenn ich dich nur sah. Dachte, bald wird es kommen — wie das Morgenrot, nein, wie die Sonne, wenn lange, lange Nacht gewesen ist. Immer ist Nacht gewesen, immer, solange ich in dem verdorren Hause gewesen bin — und immer sollt' ich immer allein, o, allein!“

Sie sah sich bang im Zimmer um. Reiner war da, nur die Uhr auf dem Wanduhren takte unerkümmert.

Imma hielt die kalte kleine Hand in der ihren warm. Sie fand noch kein Wort, ratloses Leid schnürte ihr die Kehle zu.

Frau Rotherm sah ganz still da, als denke sie tief nach. Dann sagte sie tonlos, aber erregt: „Vergib mir, Imma, daß ich dich verachtete. Du liebst ihn nicht — darum sollt' du ihn nicht haben. Schicksal ist genug gewesen.“

Imma drückte die kleine Frauenhand einen Augenblick an ihre Lippen und sagte erstickt: „Vergeben Sie auch mir, daß ich Ihnen weh tun mußte. Ich glaube — es wird noch alles gut werden.“

Mit einem leisen Grunz ging sie durch die Redentille hinaus und ließ die Treppe hinauf zu ihrem Zimmer.

Nach kurzem hörte sie die Mutter nach ihr klingeln, aber es war ihr unmöglich, hinunter zu gehen. Da kam Votte heran, es sei noch Besuch gekommen, die kranke Frau erwarte sie auf jeden Fall noch.

Imma hatte die bekannte herrliche Dupe gehört und wußte gleich, wer der Besuch war. Sie schickte das Mädchen mit der Aufrichtung zurück, sie habe noch eine dringende Arbeit zu erledigen und könne nicht mehr kommen.

Votte zögerte: „Die gnädige Frau miru sich aufregen. Der junge Herr, der den schönen roten Wagen hat, war schon mächtig aufgebracht, ich glaub' wegen Sie. U d die alte Dame, die keine Mutter ist, hat geweint und immer „Rätsisch“ nehmen müssen.“

„Nichten Sie den Auftrag aus, Lotie, ich werde morgen schon mit meiner Mutter sprechen.“

Das Mädchen ging, kurz darauf hörte Imma den Wagen mit festigen Rufen fortfahren.

Fortsetzung folgt

4. Januar 1944

Bedenktage 1788: Der Sprach- und Altertumsforscher Jakob Grimm in Hanau geb. (gest. 1863). — 1849: Der Begründer der deutschen Rundschrift, Franz Xaver Habelsberger, in München gest. (geb. 1789). — 1880: Der Kaiser Wilhelm Feuerbach in Venedig gest. (geb. 1829). — 1918: Der preussische Generalleutnant Alfred Graf von Schellen in Berlin gest. (geb. 1833). — Der Historiker Anton von Werner in Berlin gest. (geb. 1843).

Ein kategorischer Befehl

So schwer deshalb dieser uns aufgezwungene Kampf im einzelnen ist, er steht trotzdem in keinem Verhältnis zu dem Los, das alle treffen würde im Fall einer Niederlage. Es kann daher nur einen kategorischen Befehl für unser Volk geben, nämlich: diesen Krieg unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu einem Siegreichen zu gestalten.

(Der Führer in seinem Neujahrsvortrag an das deutsche Volk.)

Kein Deutscher wird sich dem Verstum hingeben, daß es uns das Kriegsjahr 1944 leichtmachen werde. Nachdem unsere Feinde im vergangenen Jahr mit ihren großen Zielsetzungen enttäuscht worden sind, müssen und werden sie in diesem Jahr zu einem Generalsieg ihrer Kriegsmittel scheitern. Zu einer Schwelung wird es der rücksichtslosesten Kalkulation aller militärischen und moralischen Kräfte des deutschen Volkes bedürfen.

Die Opfer werden unvermeidlicherweise groß sein. Aber ein Erfolg, bei dem es um nicht weniger als um alles geht, ist niemals leichten Kaufes zu haben. Nur vor allem einwachen derzeit ist, wird alles erlangen und gewinnen können. Und so schwer und schmerzhaft auch die Opfer dieses entscheidungsschweren Jahres sein mögen, — keines ist so hart, daß es nicht durch das Ziel der Sicherung des Lebens und Reiches gerechtfertigt wäre.

Denn unsere Feinde wollen ja nichts anderes als die vollkommene Zerschlagung des Reiches und die Heberantwortung des ganzen deutschen Volkes an ein unaussprechlich graufiges Schicksal. Kann ein Kampf, eine Kalkulation, ein Opfer zu groß sein, um diese feindlichen Pläne zu verhindern und der Nation das Tor in eine glückliche Zukunft zu öffnen? Der Führer hat in seinem Neujahrsvortrag die Antwort gegeben: Der kategorische Befehl heißt: unter allen Umständen und mit allen Mitteln den Krieg zu einem Siegreichen zu gestalten.

Es darf im Jahre 1944 keinen Gedanken geben in Deutschland, der nicht diesem Ziel aller Ziele gewidmet ist.

Nichtige Pflege unserer Fußbekleidung

Glätte, regnerische Straßen, Wägen, Nebel und Regen, also Feuchtigkeit von oben und unten, das sind die Gefahren, mit denen der Winter uns bedeckt. Unsere Schuhe haben darunter viel zu leiden und tragen ihren achsellosen Besitzer so lange durch Wägen und Pflastersteine, bis er eine tolle Feuchtigkeit an den Füßen verspürt und schließlich dem heimlichen Herd zuströmt. Auf diesen Herd werden dann die schlaumestigen Schuhe gestellt, um zu trocknen. Trocken werden sie ja, schließlich aber auch beschädigt, was bestimmt nicht in der Absicht ihres Trägers liegt. Dieser Fehler wird selber sehr oft gemacht. Besonders Oberleder und Sohlen der Schuhe werden dadurch arg mitgenommen. Risse in der Lederhaut nicht auf oder an den Stellen, sondern werden auf passende Stellen gespannt oder, wenn diese nicht vorhanden sind, fest mit Papier ausgefüllt. Damit vor allem die Sohlen wieder trocken werden, werden die Schuhe nachts auf die Seite gelegt. Auf keinen Fall darf man nasse Schuhe putzen, denn das Fett verhindert das Trocknen, und blank bekommt man die Schuhe obendrein doch nicht. Erst nach dem Trocknen werden die Schuhe eingekramt und dadurch auf neue gegen Risse widerstandsfähig gemacht. Wer aber merkt, daß an seinen Schuhen etwas nicht in Ordnung ist, daß Risse durchdringen, daß eine Naht nicht oder die Sohle durchgelaufen sind, der bringe sie gleich zur Reparatur, damit der Schaden nicht noch größer wird. Haben wir heute doch allen Grund, sehr pfleglich mit unserem Schuhwerk umzugehen, das im Augenblick wertvollstes Volksgut darstellt.

Strickwaren für abgekletterte Schafwolle

Ein neuer Erlass des Reichsbauernführers und des Textilbeauftragten.

In einem gemeinsamen Erlass des Reichsbeauftragten für Textilwirtschaft und des Reichsbauernführers werden die Bezugsrechte für abgekletterte inländische Schafwolle neu geregelt. Danach wird den Schafhaltern bei Lieferung der in ihrem Betriebe erzeugten Wolle an die Reichswollverwertung G. m. b. H., Hauptverwaltung Berlin W 15, Auslieferungsbüro 63, oder deren Sammel- oder Annahmestellen ein Bezugsrecht zum Erwerb von Strickwaren gewährt.

Dieses Bezugsrecht entspricht a) bei der Ablieferung von mindestens 2 Kilogramm Schafwolle oder 1 Kilogramm Wolle, die auf dem Rücken gewaschen ist (Rückenwolle), einem Strickwarenkauflaufwert von 2 RM, mindestens 3 Kilogramm Schafwolle oder 1,5 Kilogramm Wolle, die auf dem Rücken abgewaschen ist, einem Strickwarenkauflaufwert von 3,50 RM, mindestens 4 Kilogramm Schafwolle oder 2 Kilogramm Wolle, die auf dem Rücken gewaschen ist, einem Strickwarenkauflaufwert von 4 RM; b) bei der Ablieferung weiterer 4 Kilogramm Schafwolle oder 2 Kilogramm Wolle, die auf dem Rücken gewaschen ist (Rückenwolle), jeweils einem Strickwarenkauflaufwert von 0,50 RM.

Der Erwerb von Strickwaren in Ausübung des Bezugsrechts darf 500 RM jährlich nicht übersteigen. Eine einmalige zusätzliche Erhöhung findet statt, wenn mindestens 50 Schafe zur Errichtung einer neuen Schafherde oder Vergrößerung einer bestehenden Herde neu eingestallt werden, und zwar in Höhe eines Strickwarenkauflaufwertes von 0,25 RM je 4 Kilogramm Schafwolle oder 2 Kilogramm Rückenwolle für jedes die angegebene Mindestgrenze überschreitende Schaf. Anträge auf Inanspruchnahme dieses zusätzlichen Bezugsrechtes sind über den zuständigen Landesfachschutzverband an die Reichswollverwertung G. m. b. H. zu richten.

Die Strickwaren-Auslieferung erfolgt durch die Sammel- und Annahmestellen der Reichswollverwertung oder deren Beauftragten auf Antrag des Schafhalters. Das Strickwaren wird nur in einer Stärke in Grau oder Naturfarben geliefert.

Die Anordnung, die am 1. Januar 1944 in Kraft tritt, gilt auch in den eingeschriebenen Ostgebieten und den Gebieten von: Cuxen, Ralswiek und Worenet sowie — mit Zustimmung des zuständigen Chefs der Bilderverwaltung — Sannagrad auch im Gau, in Lothringen, Luxemburg und im Bezirk Bialystok, jedoch nicht in den Reichsgauen Wien, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol mit Vorarlberg und in den unter Bilderverwaltung stehenden Gebieten Kärntens und Krains. Sie gilt ferner nicht in den Gebieten der bayerischen Kreisbauernschaften Rempten (Allgäu), Markt Oberdorf, Schongau, Solzrieden, Rosenheim, Traunklein sowie im Landkreis Weilheim (Dbb.).

Gemeinde Schömburg

Kleine Kostbarkeiten großer Meister. Zwei Träger im musikalischen Leben Schömburgs bekannter Namen — Konzertmeister Rudolf Scherb-Weimar (Violine) und Musikdirektor Hermann Gabyel-Förzheim (Klavier) — bewiesen dieser Tage erneut ihre bewährte Kunst des gemeinschaftlichen Musizierens an einer reichhaltigen Vortragsfolge unter obigem Leitungsbanner. Den Auftakt des Konzerts gab ein mit besonderer Tongebung gespieltes Allegro von R. Borpora. Amorofo von Paganini huldigte dem Geist der Kunst, Lieblichkeit und dem Wohlklang wie Niemiński einmal (1798) über Mozarts Violinkonzert A-dur schrieb. Mit köstlicher Wechselfolge folgten Sarabande und Tambourin von H. W. V. Clair. Ein anmutig-reizvolles Zwischenspiel verdankte man Hermann Gabyel in einer bekannten Klavier-Sonate von Haydn, die er mit feinsinniger Klang- und Farbgebung bot. Voll blühender Klangschönheit gaben beide Künstler dann die Sonate in D-dur von Schubert wieder. Pablo de Sarasate's Meisterhaftigkeit in Violinkompositionen ist kaum überbewertet, die Romantika Andante trägt das Geigen der Romantik und des christlichen Empfindens besonders klar zur Schau; sie hinterließ deshalb starken Eindruck. Das Technische-Präzise einer Romantika von Paganini gab Rudolf Scherb Gelegenheit, allen Langflügel, virtuos und sprunghaft feurigsten Zauber der geistlichen Welt zu entfalten. Zwei Stücke aus der umdionischen Dichtung „Die Heimat“ von Smetana atmeten tiefen Stimmungsreize. Die Künstler mußten sich schließlich noch zu einer Jubade verheben, die in dem entscheidenden Wagnislied von Schubert bestand. Derzeitiger Verfall war der verdiente Dank für die hochstehenden Leistungen.

Deinz Naht.

Weiter L. H. (Allgäuer Heimatforscher.) Archivar H. Schwanger in Simerberg beging am 30. Dezember in erfreulicher Müdigkeit an der Seite seiner Gattin seinen 65. Geburtstag. Er hat sein wertvolles sachkundiges Wissen in vorbildlicher Weise in den Dienst der Heimatforschung gestellt und „Beiträgen über die Befestigung des Weiskalms“, mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit verfaßte Studien, veröffentlicht, sowie für jeden Weiskalm-Ort eine Namensklärung geschaffen, die sich auf exakter Kartierarbeit aufbaut.

Aus Baden. (Vom Zug überfahren.) Der 23 Jahre alte, bei der Reichsbahn in Heidelberg beschäftigte Anton Rassin wurde in der Nähe von Weier l. T. in der Morgenstunde von einem Weichensteller tot auf den Weisen aufgefunden. Beide Weichen waren ihm abgefahren und der Kopf vom Rumpf getrennt. Vermutlich ist er von der Plattform eines Wagens in einer Kurve heruntergefallen und überfahren worden.

Jahrtausend l. H. (Tunne schwer verunglückt.) Einige Knaben machten sich in einem seit Jahrzehnten nicht mehr benutzten Bierkeller, der in eine Halle eingebaut ist, zu schaffen, als sich plötzlich Erdmassen lösten. Während sich die weichen Kinder noch in Sicherheit bringen konnten, wurde der 13 Jahre alte Hans Anselm verhaftet. Mit schweren Verletzungen mußte der Junge ins Krankenhaus Schopfheim verbracht werden.

Kindau. (Todesfall.) Der weit über Kindau hinaus bekannte Hotelbesitzer Ludwig Rosenbauer ist im Alter von 69 Jahren an den Folgen eines plötzlich aufgetretenen schweren Darmleidens gestorben. Rosenbauer hatte als Hotelbesitzer einen großen Ruf. Er gründete 1908 das Hotel „Peterhof“ in Kindau und kaufte später auch sein Geburtshaus, das Hotel „Zum goldenen Lamm“, zurück.

Schaft Wohnungen durch Ausbau von Dachgeschossen!

Der dringende Wohnungsbedarf der infirmen- und behinderten Bevölkerung, insbesondere der aus Stuttgart zu evakuierenden Familien, gibt Anlaß, mit allen Mitteln die Schaffung von Wohnraum durch Ausbau von Dachgeschossen zu fördern. Die zur Zeit im Gang befindlichen Maßnahmen zum Ausbau von Dachgeschossen sind deshalb so besonders förderungswürdig.

Eintragungen in Versicherungskarten

Arbeitsverdienste und Beschäftigungszeiten in die Leistungs- und Versicherungskarten aufnehmen!

Seit dem 1. Juli 1942 sind in der Invaliden- und Unfallversicherung für versicherungspflichtige Beschäftigte die Leistungs- und Versicherungskarten mehr zu verwenden. Da aber die Beschäftigungszeiten und die Höhe der bezahlten Beiträge für die spätere Feststellung der Rentensicherungen nachgewiesen werden müssen, hat der Arbeitgeber eine Bescheinigung auszustellen. In diese sind nach Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses, spätestens aber nach Ablauf des Kalenderjahres einzutragen: 1. die Zeit, in der der Arbeitgeber den Versicherten im Kalenderjahr beschäftigt hat, 2. der gesamte Entgelt, den der Versicherte in dieser Zeit vom Arbeitgeber erhalten hat.

Alle Arbeitgeber haben daher nach dem 31. Dezember 1943 diese Eintragungen in die Leistungs- und Versicherungskarten vorzunehmen. Um den vorzeitigen Austausch der noch für die Fortsetzung der Versicherungskarten zu vermeiden, haben die Bescheinigungen, soweit nicht bereits neue Karten ausgestellt sind, auf besonderen Eintragungsstellen zu erfolgen, die bei den Ausgabestellen (Postämtern, Krankenkassen usw.) erhältlich sind. Die alten Karten dürfen vor Ablauf der gesetzlichen Umfahrschein von drei Jahren erst umgetauscht werden, wenn auf dem Eintragungsfeld für Eintragungen kein Raum mehr ist.

Die Beschäftigungszeiten sind genau einzutragen. Unterbrechungen der Beschäftigung sind nur einzutragen, wenn kein Entgelt weitergezahlt wurde (Krankheitszeiten, unbezahlter Urlaub), und wenn sie mindestens einen Kalendermonat betragen haben. Bislang war in die Leistungs- und Versicherungskarten der inaktivversicherungspflichtigen Beschäftigten bereits eine Arbeitsunterbrechung von mindestens einer Kalenderwoche einzutragen. Zur Vereinfachung der Eintragungen hat jedoch der Reichsarbeitsminister jetzt ausdrücklich zugelassen, daß für Invaliden- und Unfallversicherung einseitig nur Arbeitsunterbrechungen von einer Kalenderwoche einzutragen sind. So ist in die Leistungs- und Versicherungskarte eine Hausgehilfin, die vom 23. 10. bis 6. 12. 1943 erkrankt war, als Beschäftigungszeit einzutragen: 1. 1. bis 31. 10. 1943, 1. 12. bis 31. 12. 1943. Dauer der Erkrankung vom 6. 11. bis 23. 11. 1943, so ist sie überhaupt nicht als Arbeitsunterbrechung zu berücksichtigen, und ist als Beschäftigungszeit zu bescheinigen: 1. 1. bis 31. 12. 1943.

Als Entgelt ist in den Karten die Summe aller in der eintragungspflichtigen Beschäftigungszeit gemachten Bar- und Sachbezüge anzuführen, die als Gegenleistung für die geleistete Arbeit gegeben wurden und beitragspflichtiger Entgelt im Sinne der Sozialversicherung sind. Zum Entgelt gehören beispielsweise auch die Familienzulagen, Gemeinnutzleistungen, Weihnachtszulagen, der Wert für frei Station, Wohnung oder Kost und Lebensunterhaltsgeldungen (jedoch ohne die Rekrutierungszulagen, die nicht Entgelt sind), sowie, wenn sie vom Arbeitgeber übernommen worden sind, die Lohnsteuer und der Arbeitnehmeranteil des Sozialversicherungsbeitrages. Für die Sachbezüge (z. B. freie Station) ist der amtlich vom Oberver-

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.40 Uhr bis morgen früh 7.50 Uhr
Mondenaufgang 13.12 Uhr Monduntergang 1.52 Uhr

big und erfolgversprechend, weil mit verhältnismäßig geringem Aufwand an Baukosten und Arbeitskräften in erheblichem Umfang und in verhältnismäßig kurzer Zeit viel zusätzlicher Wohnraum gewonnen werden kann. Die gegenwärtige Jahreszeit ist hierzu besonders günstig, da es sich um Innenarbeiten in den Gebäuden handelt.

Die gewonnenen Dachgeschossewohnungen müssen zunächst, wie auch alle anderen neugeschaffenen Wohnungen, Luftungs- und Lüftungsbetreiber zur Verfügung gestellt werden und können daher vorerst nicht dem dringenden Wohnungsbedarf der Gemeindefamilien zugute. Nach Aufhebung der Umwandlungsmaßnahmen werden diese jedoch zusätzlich den Gemeindefamilien zur Verfügung, so daß der nach dem Kriegsende fällige Wohnungsbedarf der Heimatvertriebenen sodann teilweise sofort befriedigt werden kann, insbesondere besteht die Möglichkeit für die Hausbesitzer selbst, daß sie damit ihren im Jahre stehenden Söhnen und deren anwachsenden Familien eine Wohnung bereithalten können. Andererseits bedeutet der Ausbau von Dachgeschossen für den eigentlichen Hausbesitzer eine Wertsteigerung seines Hauses und zusätzliche Einnahmen, zumal zum Ausbau Reichsausschüsse bis zu 100% der Kosten gegeben werden. Hausbesitzer, die die Vorteile des Ausbaus ihres Dachgeschosses nicht einsehen, können zum Ausbau gezwungen werden.

Trotz der gegenwärtigen Knappheit an Baumaterialien sind für den Ausbau von Dachgeschossen größere Kontingente bereitgestellt, dazu sind aber auch die im Besitz des Bauenden befindlichen Baustoffe heranzuziehen. Die erforderlichen Bauhandwerker werden nach Möglichkeit bereitgestellt und unterstützt durch Heranziehung von Kriegerkassen und ähnlichen Dachgeschosse werden gegenwärtig von den Bürgermeistern aufgenommen. Bauarbeiten wird empfohlen, sich beim Bürgermeister um die Einreichung ihres Bauvorhabens in die Sonderaktion zu bewerben.

Alter schützt vor Torheit nicht

Vor etwa einem Jahre schliefen in Abensrad ein 84 Jahre alter Mann und eine 81 Jahre alte Frau die Ehe. Doch ist das „junge Ehepaar“ nicht von langer Dauer gewesen. Beide haben nämlich jetzt die Eheverbindungslinie erreicht und zwar beidseitig sich beide Ehepartner der ehelichen Lustreize (!).

Warnung vor einem Schwindler

Die Kriminalpolizei Straßburg teilt mit: Seit Ende November u. J. tritt im Gau ein Schwindler auf, der in Marxhäusern vorzudringt, sich als Geschäftsmann ausgibt und Durchsuchungen von Kassenbüchern und Schreibräumen vornimmt. Er legitimiert sich mit einer Reichsmark bzw. einem Auslandsk. Unter irgendeinem Vorwand veranlaßt er die anwesenden Personen, sich auf kurze Zeit aus dem Durchsuchungszimmer zu entfernen. Während der Abwesenheit ergreift er sich Geld und Wertpapiere an. Verleumdung: 30-35 Jahre alt, 1,65-1,67 Meter groß, schlank, längliches Gesicht, braune Haare, barlos, holländische und elstische Sprachweise, rotbrauner oder grauer Mantel, rotbrauner Hut, trägt alte, braune Lederhandschuhe mit zwei aufrechten Fingerringen bei sich. Beim Auftreten verdächtiger Personen wird gebeten, sofort in unmittelbarer Nähe die Polizei zu verständigen.

Betriebszuschüsse für Jahresarbeit. Die Anfertigung von Jahresarbeit ist oft mit erheblichen Kosten verbunden, die von den Krankenkassen nicht immer voll ersetzt werden. Weil der Anteil, den das Betriebsratsmitglied dann selbst aufbringen muß, oft eine große Belastung darstellt, haben die Betriebe häufig einen Teil der Kosten übernommen. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat in einem Erlass vom 16. November festgesetzt, daß er gegen solche Zuwendungen des Betriebsführers keine Bedenken hat. Eine besondere Zustimmung zu diesen Zuwendungen ist dann nicht erforderlich, wenn das Betriebsratsmitglied mindestens 20 v. H. der Kosten selbst trägt.

Feststellung der Entschädigungspflicht des Reiches

Endgültige Entschädigungssumme — wenn man wieder kaufen kann

Das Reichskriegsbeschädigtenamt hat anfänglich eines Verfahrens wegen der Festlegung von Wohnhäusern die Frage der Ansetzung des Entschädigungsoverfahrens behandelt. Danach haben sowohl der Geschädigte wie die Feststellungsbehörde die Möglichkeit, das Relegationsverfahren zunächst auf die Festlegung zu beschränken, daß ein vom Reich abzugeleitender Kriegsschaden vorliegt und das Verfahren über die Höhe der Entschädigung auszuweisen.

Wenn die Feststellungsbehörde das tut, so kann sie dabei schon eine Summe angeben, bis zu der Vorauszahlungen auf die zukünftige Entschädigung gewährt werden können, sobald sie zur Festlegung des Schadens (z. B. zur Anschaffung von Ersatz oder für Instandsetzungsarbeiten) benötigt werden. Nun wird aber vielfach die wirkliche Schadenseinstellung nicht sofort oder in nächster Zeit möglich sein, z. B. weil solche Möbel, wie sie zerstört worden sind, gegenwärtig gar nicht hergestellt werden. Infolgedessen wird man sich im Entschädigungsverfahren zunächst mit der Festlegung der Entschädigungspflicht des Reiches begnügen und das weitere Verfahren aussetzen.

Dieser vorläufige Abschluß ist für die Verwaltung aus Gründen der Übersicht über die gesamte Schadenseinstellung und der grundsätzlichen Klärung des einzelnen Schadensfalles zweckmäßig. Für den Geschädigten ist die Ansetzung ohne Nachteil so lange vorteilhaft, wenn er erreicht damit, daß erst in einem Zeitpunkt, in dem die Festlegung des Schadens vollständig möglich ist, der Aufbau des zerstörten Hauses oder der Ersatz der zerstörten Möbel also wirklich gesichert werden kann, endgültig bestimmt wird, welche Reichsmittel dafür zu geben sind. Damit hat der Geschädigte die Gewähr, daß er die den wirklichen Aufwendungen entsprechende Entschädigung unabhängig von etwaigen preiszählenden Veränderungen erhält, zumal eine im Vorfeld genannte Abgeltungssumme für die endgültige Regelung ohne weiteres abgehört werden kann, wenn dies durch die Entschädigung bedingt ist.

Leibesübungen - zu Hause

Haus- und Zimmergymnastik

Wir leben in einer schnelllebigen Zeit und in einer Zeit, die an jeden Einzelnen höchste Anforderungen in bezug auf körperliche Leistungsfähigkeit stellt, und zwar sowohl an den Mann als auch an die Frau. Die Befunderhaltung und die Erhaltung der körperlichen ist deshalb Grundbedingung und Voraussetzung für die Erfüllung der vielfältigen Aufgaben, die täglich an uns herangetragen und die wir meistern müssen, wenn wir uns im Kampf des Lebens, im Kampf um das tägliche Brot behaupten wollen.

Nicht jeder ist mehr jung genug, nicht jeder noch körperlich leistungsfähig genug und nicht jeder findet die Zeit, die nötig ist, um planmäßig Sport zu treiben. Das ist ein schweres Manko für den Stadtmenschen, der gezwungen ist, einen großen Teil des Tages im Haushalt, im Betrieb, der Werkstatt oder im Büro zu arbeiten, dort Tätigkeiten zu verrichten, die oftmals nur mechanisch und daher körperlich einseitig sind und dazu vielfach nicht gerade in der Luft stehen. Um so wichtiger ist deshalb ein Ausgleich, und sei es auch nur der geringste!

Rum komme keiner und sage, er habe keine Zeit dazu, absolut keine Zeit!

Nach nicht fünf oder zehn Minuten täglich, um wenigstens ein wenig Zimmer- und Hausgymnastik durchzuführen? Ist man verächtlich zu fragen?

Sogar kann diese ein planmäßig und regelmäßig betriebenes Turnen oder einen Sport nicht ersetzen, aber doch selbst diese fünf oder zehn Minuten täglich auf die Dauer eine geradezu wunderbare Wirkung vollbringen können, wird jeder bestätigen, der diese Zeit seiner Gesundheit und seiner Lebenskraft „opfernd“ hat.

Der Weg bis dahin ist einfach: man kauft sich ein Büchlein mit einem „System“ — es gibt deren zahllos — am besten eine Broschüre mit bildlichen Darstellungen, denn dann werden die Übungen am schnellsten begriffen. Welche ein System soll man nun wählen? Nun, eins, das eine wirksame Durcharbeit der Gesamtmuskulatur verbürgt, also Arme, Rumpf, Hals und Beine in Verbindung mit Atemübungen.

Hat man das Büchlein gelesen, so stellt man sich eine Gruppe von Bewegungsübungen zusammen, die diese Forderung erfüllt.

Grundsätzlich übe man am offenen Fenster — auch im Winter! Sonst hat die ganze Sache wenig Zweck, denn die Atmung ist mit das Wichtigste, wenn nicht sogar das Wichtigste. Am idealsten ist natürlich das Leben in einem sog. Wintergarten — aber den hat ja nicht jeder!

Nach dem Üben eine kalte Dusche oder kalte Waschungen und Abreibungen — das sollte auf keinen Fall vergessen werden! Es stellt sich nach kurzer Zeit ein wohliges Wärmegefühl ein — und es gibt nicht wenige, die da behaupten, sie hätten sich nach solchen Übungen nie neugeboren.

Wichtig ist die Regelmäßigkeit solcher Übungen, es hat keinen Zweck, wenn man sie alle Woche oder gar alle Dubelwochen einmal durchführt! Jeden Tag — ist die Forderung!

Wohin man stelle seinen Wecker einmal auf zehn vor sechs statt auf sechs und dann an die „Arbeit“, die sehr bald zur Freude wird!

Natürlich ist die ideale Form der sportlichen Betätigung in einem Leibesübungen treibenden Verein gegeben — grundsätzlich ist das auch stets anzustreben —, weil hier das wichtige Moment der Pflege des Gemeinschaftsgeistes hinzukommt, aber gerade jetzt im Kriegswo alle Kräfte der Männer und Frauen angespannt sind, hat nicht jeder die Zeit dazu. Aber wir glauben, daß es besser ist, daß man überhaupt etwas für die Befunderhaltung und die Erhaltung der körperlichen Leistungsfähigkeit tut — und sei es auch nur in der bescheidenen Form der Haus- und Zimmergymnastik — als daß man seinen Körper ruhen läßt! S. Niemels.

Eine Stud-Gesamtausgabe. Das Staatliche Institut für Deutsche Musikforschung beauftragte den Göttinger Professor Dr. Rudolf Gerber, der bereits eine Biographie des großen Meisters Christoph Willibald Gluck schrieb, mit der Vorbereitung einer Gesamtausgabe der Gluck'schen Werke, die im Varenreiter-Berlag Kassel erschienen wird, auf 35 Bände berechnet und in sechs Abteilungen gegliedert ist. Die Noten des umfangreichen Werks — dem außer einem Konzertsbericht eine Einführung und ein ausgearbeiteter Generalbass beigegeben sind —, werden in moderner Partiturdurchsicht veröffentlicht.

Kaffeeplauderei / Von Ernst Rienik

Bei dem selbstgebackenen Weihnachtskuchen haben wir auch in diesem Jahr nicht auf den Genuß köstlichen „echten Bohnenkaffees“ verzichten müssen. Leicht beschwingt von der Magie des „Koffin“ haben wir ein Kaffeeplauderchen verplaudert und dabei eine Gedankenreise nach den Ursprungsändern der aromatischen Bohnen unternommen können.

Allerdings in Koffin selbst, einem kleinen, heute völlig unbedeutenden Hafen am Roten Meer, werden wir keinen Kaffeebaum mehr entdecken können. Dafür aber im südlichen Hinterland, dem Yemen. Aus diesem südwestlichen Teil Arabiens ebenso wie aus einigen Provinzen Abyssiniens brachten im späteren Mittelalter arabische Händler die von den dort wachsenden wilden Bohnen stammenden Bohnen nach Koffin. Da es von dort der Küste entlang nicht allzu weit nach den berühmten Wallfahrtsorten des Salams, Mekka und Medina, ist, so konnten die aus der ganzen mohammedanischen Welt dorthin zumenstreichenden Pilger bald Kaffeebohnen des braunen Trankes mit heim bringen.

Ist man über die Urheimat des Kaffeestrauchs, nämlich Abyssinien, sehr wohl unterrichtet, so bleibt der erste Anknüpfer der Früchte legendar. Nach altäthiopischer Mönchsüberlieferung soll es ein Schaf gewesen sein! Die frommen schwarzen Brüder hätten beobachtet, wie Schafe, nachdem sie Körner aßen, ungewöhnlich munter wurden. Nach arabischen Mäthen waren es nicht die Tiere, sondern ihre Hirten, die uns den Kaffeegenuß lehrten.

Wie dem auch sei, mit den zurückwandernden Karawanen ging auch der Koffin bald auf die Wandererschaft. So kam er zunächst nach der Türkei, wo das erste Kaffeehaus bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Konstantinopel eröffnet wurde. Verbote mit dem nicht ganz unbekanntem Erfolg, daß sich die Zahl der Kaffeehäuser erst recht vermehrte, wurden von dem Padiſchah erlassen. Damit aber gelangte die kleine Kaffebohne zu ihrer ersten nationalwirtschaftlichen Bedeutung. Denn die Türkei besetzte dieses Getränk mit Steuern und erzielte dadurch beträchtliche finanzielle Einkünfte. Als nach der zweiten Türkenbelagerung Wiens 1683 die Osmanen fliehen mußten, ließen sie außer kostbaren Kostbarkeiten auch einen riesigen Kaffeevorrat den Siegern als Kriegsbeute zurück. Ein geschäftstüchtiger Pole benutzte die günstige Gelegenheit und eröffnete in der Kaiserstadt an der Donau das erste „Wiener Café“ unter dem merkwürdigen Namen „Zur blauen Fische“.

Aber schon vorher war Kaffee über Venedig, Marseille und London nach Europa gekommen, und als 1669 der türkische Botschafter in Paris bei einem Empfang zum ersten Male eine Schale Koffin seinen Gästen anbot, hatte sich der braune Trant der Bewand bei den Herzen der europäischen Großstädter erobert. Ueberall wurden Kaffeehäuser eröffnet, zuerst in London, dann in Paris und später als erstes deutsches Café „Der Kaffeebaum“ in Leipzig.

Das Kaffeetrinken gehörte bald zum guten Ton der vornehmen Gesellschaft, besonders der geistigen Elite. Die Kaffeehäuser wurden Mittelpunkt der Künstler, Wissenschaftler, Dichter und Schriftsteller. Und diese Verbindung zwischen Kaffee und Kultur zeichnete auch das erste holländische Café im Haag aus, dessen Besitzer ein Schriftsteller war. Die Niederländer aber hatten nicht nur Interesse, Kaffee zu trinken, sondern ihn auch zu pflanzen. Denn wozu hatten sie einen großen Kolonialbesitz. So waren sie es, die durch Anlage großer Pflanzungen auf Java und in späteren Jahrzehnten auch auf Sumatra das arabische Monopol brachen. Ja, von den ersten Kaffeepflanzen, welche im Botanischen Garten von Amsterdam um das Jahr 1700 gepflanz wurden, stammen alle die unzähligen Kaffeesträucher Westindiens und Südamerikas ab. Und dies kam so: die Holländer hatten einige Kaffeebäume dem Sonnenkönig zum Geschenk gemacht, der sie außer nach Martinique auch in seine Kolonie Cayenne schickte. Dort gediehen die Bäumchen bald so gut, daß aus ihren Samen mehrere Pflanzungen entstanden. Von diesen nahm nun im Jahre 1723 ein Brasilianer einige Hände voll roter Kaffeefrüchte mit in seine Heimatstadt Belem am Amazonas. Gediehen auch die ersten Kaffeekulturen in Nordbrasilien auf das beste und wurden bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts jährlich mehrere tausend Sack Kaffee nach Europa exportiert, so wurde doch einige Jahrzehnte später Amazonien weit von dem Hinterlande des Hafens Santos überflügelt, der für uns heutigen

Kaffeetrinker längst ebenso ein aromatischer Bogen geworden ist wie der orientalische Koffin.

Dieses Hinterland, der heutige Staat Sao Paulo, weist allein rund einhalb Milliarden Kaffeesträucher auf, d. h. mehr als alle anderen brasilianischen Gebiete zusammengenommen. Ganz Brasilien aber liefert noch immer zwei Drittel der gesamten Weltproduktion. Von dem letzten Drittel stammt der größere Teil aus Kolumbien, Costarica und anderen mittelamerikanischen Staaten, während sich in den Rest Afrika und Ostasien teilen. Mancher „Kaffeetrinker“ wird sich erinnern, daß man in Brasilien dieses kostbare Gut verbrannt oder ins Meer wirft. Ja, das stimmt, in den letzten 12 Jahren sind in Brasilien rund 77 Millionen Sack zu je 60 Kilogramm vernichtet worden. Aber glauben Sie, verehrte Kaffeetrinker, auch die Herren in Sao Paulo haben sich dazu nur schmerzlichen Herzens entschlossen. Es war eben die einzige Rettung vor der durch die Ueberproduktion drohenden Pleite.

Zuviel Kaffee verursacht nun einmal Kopfschmerzen, gleich ob roh oder geröstet. Darum ist es ganz gut, wenn wir uns nur hin und wieder, wie jetzt zur Weihnachtszeit, an einigen Tassen — wir wollen sie nicht nachzählen — Koffin, Santos oder Costa Rica leben können. Denn je wahrnämiger die Welt, umso klarer müssen unsere Köpfe bleiben, umso härter unsere Herzen.

Winterliche Hühnerpflege

Ganz besondere Sorgfalt ist im Winter der Fütterung unserer Hühner zuzuwenden. Der Umstand, daß an kalten Tagen Weich- und Saftfutter schnell gefrieren, erfordert größte Aufmerksamkeit, damit die Tiere keinen Schaden erleiden. Gefrorene Stoffe verursachen Magen- und Darmerkrankungen. Es ist deshalb dafür zu sorgen, daß alle in der Weise gefädelten Futtermittel stets in kurzer Zeit verzehrt werden, damit keine Reste bleiben, die in der niedrigen Temperatur der Ställe gefrieren. Sind Rüben, Mören, Kohl und andere Saftfutterarten, die im Winter vorwiegend als Grünfuttermittel zerhackt gegeben werden, erfroren, so dürfen sie nur noch gefochte Verwendung finden. Weichfutter, das besonders im Frost leidet, soll nur warm vorgefetzt werden. Es ist dann länger zu gebrauchen. Nach einer halben Stunde sind übriggebliebene Reste aber auch zu entfernen. Mit viel Sorgfalt ist auch die Trinkwasserversorgung zu behandeln. Es darf zu keiner Zeit fehlen, damit die Tiere nicht zur Aufnahme von Schnee und Eis veranlaßt werden, wozu sie überhaupt keine Gelegenheit finden sollen. In jeder Fütterung soll warmes Getränk mitgegeben werden, in ausreichendem Maaßen und in zweckmäßigen, nicht klippenden Gefäßen.

Schweinehäute aus Hauschlachtungen

Besteeferte Prämien.

Auf Mitteilung der Fachgruppe Häute und Fell ist das Prämienystem für Schweinehäute aus Hauschlachtungen ausgebaut worden. Die eingefleischte Schweinehaut muß nun noch ein Mindestgewicht von 3,5 Kilogramm (bisher 4 Kilogramm) haben. Wünscht der Einfleischer an Stelle des unbedingten Lederbezugsrechtes in Höhe von 10 Prozent des Gewichtes der abgelieferten Schweinehaut Schahwert, so wird dieses für ihn, seine Familienangehörigen oder für Personen, die zu seinem Hausfalt gehören, nach folgenden Richtsätzen gewährt: Für ein Hautgewicht von 3,5 Kilogramm aufwärts bis 5 Kilogramm ein Bezugschein für ein Paar Rinderschuhe bis Größe 35, für über 5 Kilogramm ein Bezugschein für ein Paar Männer- oder Frauen-Strassenschuhe oder Arbeitschuhe nach Wahl des Ablieferers. Es wird erwartet, daß die wesentlich günstigeren Umtauschmöglichkeiten von Lederbezugsrechten in Schuhbezugscheine einen neuen Anreiz zur vermehrten Ablieferung von hauschlachteten Schweinehäuten geben. Die Landeswirtschaftsämter sowie die bezüglichen Stellen des Reichsnährstandes sind von der Neuregelung unterrichtet worden.

Sprollenhaus, den 3. Januar 1944

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Mössinger

geb. Dürr, Bäckers-Wwe.

im Alter von 77 1/2 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen: **Familie Wahle**. Die Töchter: **Mathilde** mit Sohn **Albrecht**; **Helene Rottbauer** mit Gatten u. Kindern, **Alistadt-Saar**; **Fanni Vogler** mit Gatten (im Osten vermisst) und Kindern, sowie alle Anverwandten.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 1/2, 3 Uhr in Sprollenhaus.

Gräfenhausen, den 3. Januar 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgang uns lieben Entschlafenen **Wilhelmine Dittus** zuteil wurden, sagen wir aufrichtigen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer für die trostreichen Worte und all denen, die sie zur letzten Ruhestätte geleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stadt Wißbad

Die Gas- und Stromgelder

für die Monate Oktober und November 1943

werden am **Wittwoch den 5., Donnerstag den 6. und Freitag den 7. Januar 1944** im Sitzungssaal des Rathauses in der Zeit von 8.30—12 Uhr und 14—18 Uhr durch die Stadtkasse erhoben.

Ich bitte, die Einzugszeiten einzuhalten.

Einstellung:

Wittwoch: Calmbacher- u. Calenbergstr. einschl. Wilhelmstraße.
Donnerstag: Adolf-Hilkerplatz und Uhländstr., Olgastr., Kerkerstr., Parz. Ziegelhütte, Böhnerstraße, Straubenberg und Sommerberg.
Freitag: König-Rudolfstraße, Charlotten-, Rennbach- und Paulinenstraße.

Der Bürgermeister.

Ulm/Gräfenhausen, 3. Januar 1944

Todes-Anzeige

Unsere geliebte Tochter, Enkelin u. Nichte

Elisabeth Bohner

z. Zt. im Kriegshilfsdienst in Pforzheim, ist nach kurzer schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Hermann Bohner, Spark.-Amtmann
—und **Frau Anna**, geb. Jordan mit allen Angehörigen.

Beerdigung am Mittwoch den 5. Januar, nachmittags 1/2, 3 Uhr in Gräfenhausen.

Obernhäusen, den 3. Januar 1944

Danksagung

Für alle Liebe und aufrichtige Teilnahme, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen **Friedrich Wolfiger**, Rechtsbeistand, zuteil wurde, sagen wir allen herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte, dem Frauenchor für den erhebenden Gesang, für die ehrenden Nachrufe der Partei, der Feuerwehr, der Kriegerkameradschaft und des Kirchengemeinderats, für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen, die ihn bei seinem letzten Gang geleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuenbürg.

Wegen Krankheit bis auf weiteres

geschlossen.

Felix Rall.

Klavierschulen

von G. Damm

Violinschulen

von H. Hohmann

gebraucht, zu kaufen gesucht.

Angebote erbeten an

Neuenbürgers Musikschule,

Direktor Müller.

Statt Karten!

Wir danken für die Glückwünsche und Aufmerksamkeit zum Beginn unseres gemeinsamen Weges.

Oberleutn. Veitenhans!

und **Frau Brigith**

geb. Kern

Neuenbürg, Januar 1944.



Wir meistern die Schwierigkeiten, die uns die Kriegszeit auferlegt. Aber wir rechnen auch auf das Verständnis unserer Verbundenen, die alle wissen, daß unsere Schulpflegeinstrumente heute für den Einbedarf nicht mehr in unbedenklicher Menge zur Verfügung stehen. Deshalb Nigrin zur hauptsächlichen Aufzucht!

Nigrin

SCHUHPFLEGEMITTEL

Fräulein

28 Jahre, im Hotelfach bewandert,

sucht selbständ. Posten

als Beschleherin, Hausdame oder

Empfang.

Angebote unter **Ann Banwool**

an die Enztälergeschäftsstelle.

Gesucht wird ein noch guterh.

Herrenanzug

für größere Figur.

Zu erfragen in der Enztäler-

Geschäftsstelle.

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achtet auf die richtige Ernährung!

Gloria
Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dient u. Flächen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippert

Einfamilienhaus
in Wißbad

etwa 5 Zimmer, in gutem baulichen Zustand, mit klein. Garten, **sofort zu kaufen gesucht.** Angebote unter L. R. an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Verloren

am 1. Jan. von Birkensfeld nach

Neuenbürg (Hauptbahnhof) u. nach

Waldrennach

ein Ohrring

mit echten Steinen. Der ehrliche

Finder wird gebeten, denselben

gegen Belohnung in der Enztäler-

geschäftsstelle abzugeben.

W i l d b a d.

Verloren

Geldbeutel mit Inhalt

Wilhelmstr.-Wilde-Mann-Verlde.

Der ehrliche Finder wird gebeten,

denselben, da Andenken, gegen

gute Belohnung abzugeben

Wilhelmstr. 36, II. St.

W i l d b a d.

Entlaufen

schwarz-weiße Katze

Gegen Belohnung abzugeben bei

Dr. med. **Rindl** Panoramaweg 1.

Baumstück, Garten

oder Bauplatz

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 719 an die

Enztäler-Geschäftsstelle.

Neuenbürg.

Ein od. zwei Federbetten

zu kaufen oder zu leihen gesucht.

Zu erfragen in der Enztäler-

Geschäftsstelle.

Obernhausen.

Verkauft eine junge

Nutz- u. Fahrkuh

Paul Reuter.

Schluß der Anzeigenannahme

8 Uhr vormittags